

Auf ein Wort ...

Diesmal: #Füllwörter*

Füllwörter! Es gibt sie, heute ist mir eines begegnet: das wunderbare "eigentlich".

"Eigentlich haben wir noch nicht geöffnet", spricht die Verkäuferin der Bäckerei zu mir und lässt damit offen, ob ich nun mein Brötchen kaufen darf oder nicht. Was soll das? "Eigentlich", das ist dieses typisch halbgare Nichts, das so gerne in ohnehin zu langen Texten auftaucht: "eigentlich hätte der Text ja kürzer werden sollen, aber ..." Genau das machen Füllwörter: Sie längen einen Text unnötig, verwässern die Aussage oder lassen sie im Nebel stehen und langweilen den Leser. Ab jetzt gibt es mal jeden Tag ein Füllwort auf die Nase. Mit Beispiel! Eigentlich ist das doch gar keine schlechte Idee, oder?

Tag 1

Das Füllwort des Tages: „irgendwie“

„Irgendwie“, das ist das Grauen. Der Nebel, in dem alles verschwindet. „Irgendwie“, das ist so dermaßen nichtssagend, das verbietet sich nicht nur beim Schreiben, sondern schon beim Sprechen. „Irgendwie finde ich das toll ...“ Super! Irgendwie offensichtlich auch nicht, ein Unbehagen bleibt beim Angesprochenen zurück: Wieso irgendwie? Wieso nicht total toll? Irgendwie ist „irgendwie“ ein Wort wie ein Frontalangriff auf den Verstand. Und darum zu vermeiden. Wenn irgendwie möglich ...

Tag 2

Die Weichei-Fraktion: „ganz“, „relativ“ und „ziemlich“

Gestern bekam ich Feedback: „Du reitest schon ganz gut.“ Aha. „Ganz gut“. Soll heißen? Ich bemühe mich, zu verstehen: Reite ich wirklich schon gut, oder reite ich nur nicht mehr so schlecht wie am Anfang, oder müsste es deutlich besser sein angesichts meiner vielen Unterrichtsstunden? Dieses Statement zu meinen Reitkünsten ist für die Katz. Hier zeigt sich deutlich, was dieses Triumvirat erschafft: totale Unklarheit. "Ganz", "relativ" und "ziemlich" stehen für Aussagen, bei denen es dem Absender offensichtlich am Mut zur Wahrheit fehlt. Was dann beim Empfänger zu echtem Rätselraten führt, welches wiederum dafür sorgt, dass das Gesagte schlicht ignoriert wird. Als Manöverkritik geäußert, kann es (mir) egal sein, schwierig wird es, wenn damit eine echte Absicht oder ein Wunsch verbunden ist, so wie hier: „Schatz, eigentlich/irgendwie würde ich jetzt ganz/ziemlich/relativ gerne nach Hause gehen.“ Jede Wette: Da hat eine/r noch einen langen Abend vor sich ...

Tag 3

Eine echte Gewissensfrage: „gewissermaßen“

Mal im Ernst: Fällt irgendjemandem auch nur ein halbwegs vernünftiger Satz mit diesem Wort ein? Mir nicht! Das Lexikon verrät mir, dass der Sinn mit „sozusagen“, „mehr oder minder“, „quasi“ oder „gleichsam“ zu übersetzen sei. Aha. Ein Wort bedeutungsfreier als das andere, unbelastet von jeder exakten Aussage, mit anderen Worten: die ideale Vokabel für politische Statements (u.a.). Und genau da findet man diese Kategorie an Füllwörtern gehäuft: in Talk-Shows, Nachrichtensendungen, politischen Berichterstattungen und Interviews, Wahlkampfreden. Da in Deutschland gerade Wahlkampf ist, haben wir gewissermaßen eine 1a-Möglichkeit, quasi täglich die Unmöglichkeit dieser speziellen Füllwörter zu erfassen, ja, sie sozusagen durch bewusstes Erspüren aus unserem täglichen Sprachgebrauch zu extrahieren – mehr oder minder ...

Tag 4

Das Wort für den Weichspülgang: „einfach“

Ja, manchmal ist es nicht so einfach, einfach etwas geradeaus zu sagen (oder zu schreiben). Das gilt vor allem dann, wenn es drauf ankommt, z.B. wenn die eigene Meinung gefragt ist. Und noch viel mehr, wenn die eigene Meinung zu einer heiklen Frage geäußert werden soll: „Also, ich muss hier einfach mal sagen, dass ich das etwas unglücklich finde ...“ Hurra, die eigene Meinung

ist draußen, und ein simples „einfach“ entschärfte die Bombe, denn man sagt es ja einfach nur so. Gerne wird bei solchen Statements die „einfach“-Satzkonstruktion auch angehängt: „Ich finde, das ist jetzt unglücklich gelaufen, sage ich einfach mal so ...“ Bei beiden Aussagen wäre ein Ausrufezeichen am Ende des Satzes völlig unmöglich, ja sogar ein Punkt verbietet sich, so weichgespült ist hier die Aussage. Das ist zwar praktisch, weil dem Betreffenden richtig böse zu sein – das geht mit dem „einfach“ einfach nicht. Aber wer will das Weichei schon in der Besprechung haben, wo doch jeder Mut zur Wahrheit fehlt? Oder ein Buch lesen, in dem der/die Autor*in keine klare Stellung bezieht? Merke: Weichgespülte Weichei-Meinungen sind geschrieben oder gesagt einfach problematisch.

Tag 5

Die dicken Dinger: Füllwort-Satzteile

Heute wird es analytisch. Folgender Satz steht im Mittelpunkt des Interesses: „Ich würde meinen, dass das ganz schön schwierig werden könnte.“

Ok, was haben wir hier? Jemand ist der Meinung, dass es Probleme geben könnte. Weil er ein freundlicher Mensch ist, packt er es in eine grammatikalisch „vorsichtige“ Form und wählt den Konjunktiv. Denn ohne würde es so klingen:

„Ich meine, dass das ganz schön schwierig wird.“

Schon klarer. Aber es geht weiter: Die Füllwortparade präsentiert uns hier „ganz“ und „schön“.

Während wir das „ganz“ noch verkraften, ist die Vorstellung einer „schönen Schwierigkeit“ albern. Also weg damit.

„Ich meine, dass das schwierig wird.“

Jaaa, das muss man sich erst einmal trauen. Aber: Zu den Füllwort-Kategorien gehören auch ganze Satzpartien. Mit die beliebtesten sind „ich finde“, „ich denke“, „ich bin der Meinung“, „man könnte sagen“ usw. Besonders oft finden sich diese Wortkombis in Sachbüchern und Ratgebern. Aber ob geschrieben oder gesprochen: Derjenige, der es sagt, wird es wohl so meinen, denken und finden. Es macht keinen Sinn, das zu betonen. Darum heißt es nun: „Das wird schwierig.“

Kristallklar, ohne Umwege und natürlich die eigene Meinung. Wer es jetzt noch optimieren möchte, kann zu dem Problem die Lösung anbieten: „Das wird schwierig, aber ich habe eine Idee.“

Perfekt!

Tag 6

Die Vollwert-Fraktion: „echt“ und „wirklich“

Es gibt Worte, die haben Wert und Gewicht: Wenn ich einen Diamanten als echt bezeichne, dann ist er wertvoll und ein schöner Tag, der wirklich stattfand, klingt lange und gewichtig in uns nach. Wenn diese Worte allerdings im Füllwort-Modus angewendet werden, dann passiert etwas mit ihnen.

Ein Beispiel: „Das hast Du wirklich gut gemacht.“ Dieser Satz ist ein Klassiker im Leben von Eltern; er kommt z.B. nach einer vollendeten Hausaufgabe des Kindes, deren Ausführung mit großer Verzweiflung begann, mittendrin in Tränen badete, um dann doch, zur allgemeinen Erleichterung, erfolgreich zu enden. Alles gut – „das hat das Kind wirklich gut gemacht“. (Oder auch „echt gut“.) Doch tatsächlich geht es nicht um echte Anerkennung. Die Wahrheit ist: Hier sind die Worte „echt“ und „wirklich“ oft mit dem Grundgefühl verbunden, dass wir der- oder demjenigen, den wir für etwas loben, die Sache im Grunde gar nicht zutrauten. Zu unserer Überraschung hat er oder sie es dann wirklich/echt gut gemacht. Vor der Aufwertung des „gut“ steht also die vorherige Abwertung (das klappt nie!) oder, wie bei meinem Beispiel, die Angst der Eltern, dass das Kind es nicht schaffen wird. Füllwörter dieser Art entsprechen oft einem Gefühl, dem wir gesprochen und geschrieben nachgeben, denn wir meinen es gut mit der- oder demjenigen. Vorsicht also vor Komplimenten, die nicht „echt“ sind, doch man beachte, dass sie wirklich aus tiefstem Herzen kommen ...

Tag 7

Und am Ende liebe ich sie doch ...

Einige Tage lang knöpfte ich mir Füllwörter vor und war dabei nicht zimperlich. Wenn ich heute anders über sie schreibe, dann aus gutem Grund: Füllwörter sind vor allem – so sehr menschlich. Wie ist das zu verstehen?

Wenn wir frei sprechen, dann gibt es meist Unmengen von „ähhs“ in der Rede. In diesen kleinen Pausen denken wir nach. Ruhen wir uns auf der Tonsilbe aus, um dann mit dem nächsten Satz wieder durchzustarten. In dieser kurzen Zeit sortieren wir unsere Gedanken und ringen um die richtigen Worte.

Wenn wir schreiben, dann nehmen Füllwörter diesen Raum ein. Zusätzlich bereichern sie den Text mit unseren Emotionen, dem nicht klar ausgesprochenen, aber unterschwellig mitschreibenden Gefühl, so wie bei den gestern besprochenen Worten „echt“ und „wirklich“.

Füllwörter wirken im Text also nicht nur verwässernd und blähend, sondern sie können ihm auch eine Kontur geben, die wir verstehen, weil wir sie von uns selbst kennen. Und wer will schon einen ganzen Roman lesen, der sich so kühl und emotionsbefreit liest wie ein Börsenbericht?

Füllwörter in ihrer ganzen Breite einfach abzulehnen hieße, sich die Sache zu leicht zu machen.

Meine kleinen Füllwörter-Episoden sollten vor allem eines erreichen: das Bewusstsein dafür heben, dass es sie gibt und dass der bewusste Umgang mit ihnen Übungssache ist. Wann braucht ein Text die Wärme des bewusst gesetzten Füllworts? Und wann gehört es gestrichen, weil ich bei einer Erklärung um den heißen Brei herumrede? Autor*innen dürfen, sollen, müssen dafür ein Gefühl bekommen. Und Lektoren helfen zusätzlich, die unnötigen Floskel-Füllwörter zu entlarven. Als Faustregel gilt dabei: Wenn der Satz ohne dieses Wort nicht an Sinn oder gewünschtem Charakter verliert, dann ist es ein Füllwort, das beruhigt entfallen darf. Dabei ist wichtig, diese Überprüfung erst später vorzunehmen, gestartet wird mit dem freien Schreibfluss, bei dem alles erlaubt ist.

Wer einen virtuellen Test machen möchte: Auf <http://www.schreiblabor.com/fuellwoerter-test/> können Texte auf Füllwörter untersucht werden. Zusätzlich gibt es auf meiner Webseite www.lichtblicktext.de eine Übersicht der beliebtesten Füllwörter zum Herunterladen.

Danke für Eure Aufmerksamkeit, Euer Mitmachen, Eure hinreißenden Kommentare und alle erhobenen Daumen! DANKE!

**Diese Aktionswoche aus der Reihe „Auf ein Wort ...“ lief in der KW 35 in 2017 auf meinem Facebook-Profil <https://www.facebook.com/lichtblicktext/>. Die angesprochene Liste finden Sie auf www.lichtblicktext.de*



Lichtblick.Text

Susanne Sperlich

Bollingerstr. 45

89134 Blaustein

Tel 07304-43 43 711 oder 0172-637 14 96

www.lichtblicktext.de